

Familiäre Erziehungserfahrungen muslimischer und christlicher junger Menschen im Vergleich – Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie

Margit Stein und Veronika Zimmer*

Abstract

In this article, the authors provide insight into parental educational behaviour based on 62 in-depth interviews they conducted with Muslim and Christian students as part of a qualitative study. Particular attention was paid to the level of satisfaction the students expressed with the family educational climate and the perceived parental educational goals and expectations from the children's point of view. In total, 62 qualitative interviews were conducted with young people and subsequently evaluated according to Mayring's qualitative content analysis.

Keywords

Education, educational experiences, religion, migration, Islam, family, qualitative study.

1 Einleitung: Erziehungsstile und ihre Auswirkungen auf kindliches Erleben und Verhalten

Nach Weber¹ sind Erziehungsstile „relativ sinneinheitlich ausgeprägte Möglichkeiten erzieherischen Verhaltens, die sich durch typische Komplexe von Erziehungspraktiken charakterisieren lassen“. Boos-Nünning² definiert Erziehungsstile als Grundhaltungen, die „konkret in Erziehungspraktiken ausgedrückt“ werden. Liebenwein³ fasst unter den Begriff des Erziehungsstils Erziehungspraktiken wie etwa Lob oder Belohnung, Erziehungseinstellungen wie etwa eine autoritäre oder eine vernachlässigende Haltung, und Erziehungsziele wie etwa die Erziehung zu Selbständigkeit oder Durchsetzungsstärke. Diese drei Aspekte determinieren den

* Prof. Dr. phil. habil. Margit Stein, Dipl.-Psych., Dipl.-Päd. ist Professorin für Allgemeine Pädagogik an der Fakultät I (Bildungs- und Gesellschaftswissenschaften, Fach Erziehungswissenschaften) der Universität Vechta. Dr. Dr. Veronika Zimmer vertritt zurzeit die Professur von Frau Stein. An dieser Stelle bedanken wir uns bei der studentischen Mitarbeiterin Lisa Lemmink für die Unterstützung bei der Auswertung der qualitativen Daten.

1 Vgl. E. Weber, *Erziehungsstile*, Donauwörth 1974, S. 33.

2 Vgl. U. Boos-Nünning u. a. (Hg.), *Bildungsbrücken bauen. Stärkung der Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund: Ein Handbuch für die Elternbildung*, Münster 2015, S. 119.

3 Siehe S. Liebenwein, *Erziehung und soziale Milieus. Elterliche Erziehungsstile in milieuspezifischer Differenzierung*, Wiesbaden 2008.

Erziehungsstil als „Muster von Erziehungsmaßnahmen“⁴ wesentlich. Erziehungsstile werden durch Erziehungsziele gelenkt. Erziehungsstile und Erziehungsziele werden stark von den individuellen Werteüberzeugungen der Erzieher/innen, Lehrkräfte und Eltern geprägt und prägen auch wiederum wesentlich die eigenen Wertorientierungen, wie etwa Studien auf Basis des World Values Surveys oder des Religionsmonitors zeigen.⁵

Lewin⁶ bestimmt ursprünglich drei Erziehungsstile: den autoritären, den demokratischen und den Laissez-faire-Erziehungsstil. Baumrind⁷, Maccoby und Martin⁸ erweitern diese auf insgesamt vier Erziehungsstile: autoritär, autoritativ, permissiv und vernachlässigend.⁹ Laut Baumrind¹⁰ können Erziehungsstile anhand der zwei Dimensionen Herausforderung oder Lenkung und Zuwendung oder Wärme erschöpfend beschrieben werden. Bei der Dimension Herausforderung handelt es sich um das „Ausmaß, in dem Eltern von Kindern verantwortungsvolles Verhalten erwarten oder fordern“ und bei der Zuwendung um das „Ausmaß, in dem Eltern auf Bedürfnisse ihrer Kinder eingehen, diese akzeptieren und unterstützen“¹¹.

Die Erziehungsstile von Eltern in informellen Erziehungssituationen in den Familien sowie von Lehrkräften und Erzieher/innen im formellen Kontext von Erziehungs- und Bildungsinstitutionen lassen sich auf ähnliche Weise klassifizieren.¹² In dem vorliegenden Beitrag wird die durch junge Menschen muslimischen und christlichen Hintergrundes erlebte Erziehung in den Familien betrachtet, weshalb folgend bei der Beschreibung der Stile von elterlichen Erziehungsstilen die Rede ist. Je nach Ausprägung der beiden Dimensionen Kälte versus Wärme und Nachgiebigkeit versus Kontrolle sind vier elterliche Erziehungsstile unterscheidbar: der autoritativ-demokratische Erziehungsstil (hohe Wärme, hohe Kontrolle), der autoritäre Erziehungsstil (geringe Wärme, hohe Kontrolle), der permissiv-nachgie-

4 B. Latzko, *Werteerziehung in der Schule: Regeln und Autorität im Schulalltag*, Opladen 2006, S. 14.

5 Siehe M. Stein, „Erziehungsziele von Eltern in Abhängigkeit soziostruktureller Merkmale und subjektiver Orientierungen – eine längsschnittliche internationale Analyse auf Basis der Daten des World Values Survey“, in: *Bildung und Erziehung* 65 (2012a) 4, S. 427–444; dies., „Zur Pluralität (religiöser) Erziehung. Erkenntnisse aus dem Zusammenhang zwischen (religiösen) Erziehungszielen im Elternhaus mit eigenen religiösen und Wertorientierungen und eigenen Erziehungszielen“, in: *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 17 (2018) 2, S. 263–284.

6 Siehe K. Lewin, *Die Lösung sozialer Konflikte*, Bad Nauheim 1953.

7 Siehe D. Baumrind, „Current patterns of parental authority“, in: *Developmental Psychology Monographs* 4 (1971) 2; dies., „Effective parenting during the early adolescent transition“, in: P.-A. Cowan/E.-M. Hetherington (Hg.), *Family transitions. Advances in family research* 2 (1991), S. 111–163.

8 Siehe E. E. Maccoby/J. A. Martin, „Socialization in the context of the family. Parentchild interaction“, in: E. M. Hetherington (Hg.), *Handbook of child psychology. Socialization, personality and social development* 4 (1983).

9 Siehe Baumrind, „Effective parenting“.

10 Siehe ebd.

11 Ebd., S. 111.

12 Siehe Stein, *Allgemeine Pädagogik*, München³2017.

bige Erziehungsstil (hohe Wärme, geringe Kontrolle) und der vernachlässigende Erziehungsstil (geringe Wärme, geringe Kontrolle). Liebenwein¹³ unterteilt den autoritativ-demokratischen Erziehungsstil weiter in den autoritativen Stil, der sich durch hohe Wärme bei hoher Kontrolle auszeichnet, und den demokratischen Erziehungsstil, der ebenso durch hohe Wärme, aber nur mittlere Kontrolle geprägt ist.

Tabelle 1: Erziehungsstile (eigene Darstellung nach Lewin¹⁴, Baumrind¹⁵, Maccoby/Martin¹⁶, Liebenwein¹⁷, Stein¹⁸):

		Wärme und Zuwendung		
		hoch	mittel	niedrig
Ausgeübte Kontrolle	hoch	autoritativ		autoritär
	mittel	demokratisch		
	niedrig	permissiv-verwöhnend		zurückweisend-vernachlässigend

Der autoritative Erziehungsstil verbindet hohe Herausforderungen und hohe Zuwendung. Eltern mit einem autoritativen Erziehungsstil sind fürsorglich und fühlen sich ihren Kindern emotional stark verbunden. Zudem unterstützen sie ihre Kinder in ihren Interessen und bei der Bewältigung von Anforderungen und schulischen Aufgaben. Horn u. a.¹⁹ ergänzen, dass autoritative Eltern auf die Bedürfnisse ihrer Kinder eingehen und deren Autonomie fördern. Auch der demokratische Erziehungsstil ist geprägt von viel Wärme, jedoch nur von mittlerer Kontrolle und mittleren Anforderungen. Der Erziehungsstil autoritärer Eltern ist geprägt durch hohe Anforderungen bei niedriger Zuwendung. Nach Baumrind²⁰ wird dieser Erziehungsstil von Regeln und Verboten bestimmt. Die freie Meinungsäußerung des Kindes wird massiv eingeschränkt und Eltern wollen das Verhalten und die Einstellungen ihrer Kinder formen und kontrollieren und agieren dabei „restriktiv, zurückweisend und wenig einfühlsam“²¹. Beim permissiven Erziehungsstil handelt es sich um hohe Zuwendung bei niedrigen Herausforderungen. Permissiv er-

13 Siehe Liebenwein, *Erziehung und soziale Milieus*.

14 Siehe Lewin, *Die Lösung sozialer Konflikte*.

15 Siehe Baumrind, *Current patterns of parental authority*; ders., „Effective parenting during the early adolescent transition“.

16 Siehe Maccoby/Martin, „Socialization in the context of the family“.

17 Siehe Liebenwein, *Erziehung und soziale Milieus*.

18 Siehe M. Stein, „Familie als Ort der Werteentwicklung. Strukturelle, soziokulturelle und erzieherische Bedingungen“, in: U. Boos-Nünning/M. Stein (Hg.), *Familie: Ort von Erziehung, Bildung und Sozialisation*, Münster 2013, S. 175–216; dies., *Allgemeine Pädagogik*.

19 Siehe K.-P. Horn u. a. (Hg.), *Lexikon Erziehungswissenschaft*, Regensburg 2011.

20 Siehe Baumrind, „Effective parenting during the early adolescent transition“.

21 Horn u. a., *Lexikon Erziehungswissenschaft*, S. 347.

ziehende Eltern stellen kaum Regeln auf. Gibt es doch Regeln, so erwarten sie nicht, dass diese Regeln eingehalten werden. Eltern meiden Konfrontationen mit ihren Kindern und das Durchsetzen von Grenzen. „Auf Strafen oder autoritäre Erziehungspraktiken“ wird verzichtet.²²

Vernachlässigende Eltern lassen das Kind ohne Kontrolle oder Eingreifen handeln. Sie zeigen kaum Interesse an der Erziehung des Kindes oder an der emotionalen Bindung an das Kind. Wie beim permissiven Erziehungsstil gibt es kaum Regeln, Grenzen oder Strukturen.²³ Die verschiedenen Erziehungsstile haben unterschiedliche Auswirkungen auf das spätere Verhalten der Kinder. Autoritativ oder demokratisch erzogene Kinder sind selbstbewusst, sozial kompetent und leistungsfähig. Forschungsergebnisse zeigen, dass der autoritative beziehungsweise demokratische Erziehungsstil „heute als optimale Bedingung für eine gesunde kindliche Entwicklung“ gilt.²⁴

Es existieren auch Studien, die sich der Frage widmen, wie zufrieden die Kinder mit dem erlebten Erziehungsstil im Elternhaus bzw. dem erlebten Erziehungsklima sind. Als Trendanalyse fungiert hierbei die seit dem Jahr 1957 in regelmäßigen Abständen umgesetzte Shell Jugendstudie, welche die Einstellungen und Haltungen der Zwölf- bis 25-Jährigen sowohl qualitativ als auch quantitativ querschnittlich erfasst. Demnach steigt seit den 1980er Jahren kontinuierlich die Zufriedenheit der Kinder mit der erlebten Erziehung. Die Studie fragt danach, ob man die eigenen Kinder ganz anders, teilweise anders, in etwa ähnlich oder genauso wie die eigenen Eltern erziehen würde. Der Prozentsatz derjenigen, welcher die eigene spätere Erziehung genauso oder in etwa so wie die Eltern umsetzen würden, steigt signifikant an.²⁵ Dies gilt als Indikator für stets größere Zufriedenheit, was in der Shell Studie mit dem stets freundschaftlicheren, demokratischeren Erziehungsstil begründet wird, der von Eltern bei der Erziehung gewählt wird und auch aus Sicht der Kinder idealtypisch ist.

2 Studien zu den Erziehungserfahrungen junger Menschen muslimischen Glaubens

Zu den Erziehungsstilen in Familien mit muslimischem Glauben gibt es bisher kaum Studien.²⁶ Zumeist wird der Vergleich zwischen einheimisch-deutschen Fa-

22 Vgl. E. Wild/J. Möller (Hg.), *Pädagogische Psychologie*, Heidelberg 2009, S. 243.

23 Vgl. Baumrind, „*Effective parenting during the early adolescent transition*“; Boos-Nünning u. a. (Hg.), *Bildungsbrücken bauen. Stärkung der Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund. Ein Handbuch für die Elternbildung*, Münster 2015; Horn u. a., *Lexikon Erziehungswissenschaft*, S. 347.

24 Siehe Horn u. a., *Lexikon Erziehungswissenschaft*.

25 Siehe Shell Deutschland Holding (Hg.), *Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch*, Frankfurt a. M. 2015.

26 Vgl. Boos-Nünning u. a., *Bildungsbrücken bauen*; R. Ceylan/M. Stein, „*Religiöse Erziehung in muslimischen Familien und Anforderungen an einen ‚guten Islamunterricht‘. Forschungsstand und Forschungsperspektiven*“, in: *Schulpädagogik heute. Was sind gute Schulen? 7* (2016a) 13,

milien und Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland insgesamt vorgenommen, worunter jedoch sowohl Familien muslimischen Glaubens wie auch nichtmuslimische Familien mit Migrationshintergrund fallen. In einem Gutachten für die Friedrich-Ebert-Stiftung befasst sich etwa Boos-Nünning²⁷ mit Familien mit Migrationshintergrund und stellt auch basierend auf bisherigen Studien und Statistiken ausführlich die Erziehungssituation und die gewählten Erziehungsstile und -mittel in Migrationsfamilien dar. Sowohl in einheimisch-deutschen als auch in Migrationsfamilien wird das Erziehungsklima von den Kindern zumeist als gut bezeichnet und es gibt große Gemeinsamkeiten hinsichtlich der angestrebten Erziehungsziele. Allerdings betonen Eltern mit Migrationshintergrund eher Werte wie Ehrfurcht vor den Autoritäten oder älteren Personen sowie rigidere Sexual- und Geschlechternormen und -rollen und achten stärker auf die Vermittlung religiöser Werte und Vorschriften.²⁸ Eine Befassung speziell mit der Erziehung in muslimischen Migrationsfamilien findet im Rahmen des Gutachtens nicht statt. Nachfolgend werden diejenigen Studien genauer betrachtet, welche das Erziehungsverhalten in türkisch-muslimischen Familien mit Migrationshintergrund untersuchen. Bisher existieren noch keine Studien, welche die wachsende Anzahl muslimischer Familien mit arabischem Hintergrund in Deutschland in den Blick nehmen.

Zu den Studien, die sich explizit muslimisch-türkischstämmigen Familien als Untersuchungseinheit widmen, zählen etwa die Studien und Analysen von Alamdardar-Niemann zu der Wahrnehmung elterlicher Erziehungsstile in türkischen Familien²⁹, die Studie von Ateş³⁰ zu religiösen Erziehungspraktiken bei muslimischen Familien in Österreich, die Studien von Karakaşoğlu zu jungen Migrant/innen unterschiedlicher ethnisch-religiöser Herkunft³¹, zur Erziehung und zum Aufwachsen junger Muslim/innen in Deutschland und zur muslimischen Religiosität und

S. 1–12; R. Ceylan/M. Stein, „Religiöse Erziehung in muslimischen Familien und Anforderungen an einen ‚guten Islamunterricht‘. Forschungsstand und Forschungsperspektiven“, in: S. Haderler/K. Moegling/G. Hund-Göschel (Hg.), *Was sind gute Schulen?, Teil 3: Forschungsergebnisse*, Immenhausen 2016b, S. 211–225.

27 Siehe Boos-Nünning/Y. Karakaşoğlu, *Viele Welten leben. Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund*, Münster ³2011.

28 Siehe Boos-Nünning/Y. Karakaşoğlu, *Viele Welten leben*; M. Stein, „Der Einfluss materieller Hintergründe in Sozialisation und Erziehung auf die Werte. Ein internationaler Vergleich anhand des World Values Survey“, WVS. Bildung und Erziehung 68 (2015) 1, S. 105–127; dies., „Zur Pluralität (religiöser) Erziehung“, Ceylan/Stein, „Religiöse Erziehung in muslimischen Familien und Anforderungen an einen ‚guten Islamunterricht‘“.

29 Vgl. M. Alamdardar-Niemann, „Die Wahrnehmung elterlicher Erziehungsstile in türkischen Familien“, IZA. Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit 1 (1990), S. 75–78.

30 Vgl. G. Ateş, „Religiöse Praktiken bei muslimischen Familien. Kontinuität und Wandel in Österreich“, in: H. Weiss/P. Schnell/G. Ateş (Hg.), *Zwischen den Generationen. Transmissionsprozesse in Familien mit Migrationshintergrund*, Wiesbaden 2014, S. 95–112.

31 Siehe U. Boos-Nünning/Y. Karakaşoğlu, *Viele Welten leben. Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen mit griechischem, italienischem, jugoslawischem, türkischem und Aussiedlerhintergrund*, Münster 2006.

zu muslimischen Erziehungsvorstellungen, von Spenlen die Studie zu den Erziehungsvorstellungen in Migrantenfamilien aus der Türkei³², die Sekundäranalyse von Uslucan³³ zur religiösen Werteerziehung in islamischen Familien und die Dissertationsschrift von Uygun-Altunbaş³⁴ zur religiösen Sozialisation und religiösen Erziehung in muslimisch-türkischen Akademikerfamilien.

Die wenigen Ergebnisse aus den wissenschaftlichen Untersuchungen zu türkischstämmigen-muslimischen Familien sind oftmals widersprüchlich. Nach einigen Untersuchungen sind die Erziehungsstile von Eltern mit türkischem Migrationshintergrund „durch eine zärtlich-affektive Bindung, Schutz und Entlastung sowie Überbehütung gekennzeichnet“³⁵. Uslucan hingegen ermittelt in seiner Sekundäranalyse fachwissenschaftlicher Studien einerseits sowie nichtfachlicher Erziehungsmanuale und Erziehungsratgeber aus dem islamischen Kontext andererseits, dass Erziehung in islamischen Familien tendenziell rigider und strenger sei als in christlichen einheimisch-deutschen Familien. So sei der Erziehungsstil „aggressive Strenge“ bei Müttern und Vätern islamischen Glaubens mit türkischem Migrationshintergrund etwas häufiger vertreten als bei einheimisch deutschen Eltern.³⁶ Nach Spenlen³⁷ ist das Erziehungsverhalten türkischstämmiger Eltern von unterschiedlichen Faktoren abhängig, z. B. vom Alter des Kindes, aber auch vom Alter der Eltern, „ihrer Sozialisierung, ihrem Einkommen sowie ihrer Ausbildung, der [...] Schicht, dem Wohnort“ und weiteren Faktoren.³⁸ Außerdem unterstreicht Spenlen³⁹, dass türkischstämmige Familien traditioneller erziehen und leben. Demnach ist primär die Frau für die Erziehung zuständig. Spenlen zeigt die starke Altersabhängigkeit der Kindererziehung in türkischstämmigen Familien, nämlich dass Kinder mit türkischem Migrationshintergrund in den ersten drei Lebensjahren permissiv-nachgiebig erzogen werden und erst ab dem siebten Lebensjahr die autoritative zunimmt – bis hin zu autoritärer Erziehung. Ab der Pubertät herrscht dann entsprechend eine strengere Kontrolle und Überwachung.⁴⁰ Auch steht die Familie stets im Zentrum des Lebens der Kinder mit türkischem Migrationshinter-

32 Siehe K. Spenlen, „Im Zwiespalt konkurrierender Identitäten. Erziehungsvorstellungen in Migrantenfamilien aus der Türkei“, *Bildung und Erziehung* (BuE) 67 (2015) 2, S. 135–152.

33 Siehe H.-H. Uslucan, *Religiöse Werteerziehung in islamischen Familien*, Berlin 2008.

34 Siehe A. Uygun-Altunbaş, *Religiöse Sozialisation und religiöse Erziehung in muslimischen Familien. Eine vergleichende Studie*, Bielefeld 2017.

35 Boos-Nünning u. a., *Bildungsbrücken bauen*, S. 122. Siehe auch B. Leyendecker, „Die frühe Kindheit in Migrantenfamilien“, in: H. Keller (Hg.), *Handbuch der Kleinkindforschung*, Bern 2003, S. 385–435.

36 Siehe Uslucan, *Religiöse Werteerziehung in islamischen Familien*.

37 Siehe Spenlen, „Im Zwiespalt konkurrierender Identitäten“.

38 Vgl. ebd., S. 136; Stein, „Familie als Ort der Werteentwicklung“; dies., „Der Einfluss materieller Hintergründe“; dies., „Zur Pluralität (religiöser) Erziehung“.

39 Siehe Spenlen, „Im Zwiespalt konkurrierender Identitäten“.

40 Siehe ebd.

grund und bietet den Kindern „Schutz, Beistand und ein Zusammengehörigkeitsgefühl“⁴¹.

Insgesamt werden Körperstrafen in türkischstämmigen Familien öfter angewandt als in einheimisch-deutschen Familien. So geben 27% der türkischstämmigen Jungen und 16% der einheimisch-deutschen Jungen an, von den Eltern „manchmal geschlagen“ zu werden.⁴² Der Befund wird jedoch durch die Beachtung der Schicht relativiert, wonach bei Kontrolle der Schichtvariable in einheimisch-deutschen Familien ein ähnlich autoritär-aggressiver Erziehungsstil vorherrscht.⁴³ Bei der Befragung türkischstämmiger muslimischer Jugendlicher zum Erziehungsstil der Eltern wird ein leistungsorientierter und empathischer (warmer) oder ein permissiv-nachsichtiger Erziehungsstil als kennzeichnend für die Familie genannt.⁴⁴ In die Studie „Viele Welten leben“ von Boos-Nünning und Karakaşoğlu⁴⁵ wurden junge Mädchen und Frauen u. a. mit türkischem Hintergrund einbezogen. Die Befragten erlebten ein hohes Anspruchsniveau, gleichzeitig aber auch unterstützende Elemente. Die Erziehung wird dabei als verständnisvoll wahrgenommen. So gaben die befragten Mädchen mit türkischem Hintergrund zu 53% an, „streng, aber liebevoll“ erzo-gen zu werden.⁴⁶ Nur ein geringer Anteil fühlt sich streng oder zu streng erzogen. Bemerkenswert ist der relativ große Teil der türkischstämmigen Befragten von 38%, der die Erziehung als locker bezeichnet.⁴⁷

Es existieren zudem Studien und Aufsätze, welche dezidiert die religiöse Erziehung in muslimischen migrantischen Familien in den Blick nehmen (siehe die Studien und Expertisen von Karakaşoğlu-Aydın⁴⁸, Klinkhammer⁴⁹, Frese⁵⁰, Nökel⁵¹, Karakaşoğlu & Öztürk⁵², Uslucan⁵³, Aygün⁵⁴, Frindte, Boehnke, Kreikenbom &

41 Ebd., S. 141.

42 Vgl. Boos-Nünning u. a., *Bildungsbrücken bauen*, S. 128.

43 Siehe ebd.

44 Siehe Alamdar-Niemann, „*Die Wahrnehmung elterlicher Erziehungsstile*“.

45 Siehe Boos-Nünning/Karakaşoğlu, *Viele Welten leben*.

46 Vgl. ebd., S. 123.

47 Siehe Boos-Nünning u. a., *Bildungsbrücken bauen*.

48 Y. Karakaşoğlu-Aydın, *Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen. Eine empirische Untersuchung zu Orientierungen bei türkischen Lehramts- und Pädagogik-Studentinnen in Deutschland*, Berlin 2000.

49 G. Klinkhammer, *Moderne Formen islamischer Lebensführung. Eine qualitativ-empirische Untersuchung zur Religiosität sunnitisch geprägter Türkinnen der zweiten Generation in Deutschland*, Marburg 2000.

50 H.-L. Frese, „*Den Islam ausleben*“. *Konzepte authentischer Lebensführung junger türkischer Muslime in der Diaspora*, Bielefeld 2002.

51 S. Nökel, *Die Töchter der Gastarbeiter. Zur Soziologie alltagsweltlicher Anerkennungspolitiken. Eine Fallstudie*, Bielefeld 2002.

52 Y. Karakaşoğlu/H. Öztürk, „*Erziehung und Aufwachsen junger Muslime in Deutschland. Islamisches Erziehungsideal und empirische Wirklichkeit in der Migrationsgesellschaft*“, in: H. J. Wensierski/C. Lübcke (Hg.), *Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen*, Opladen 2007, S. 157–172.

53 Uslucan, *Religiöse Werteerziehung in islamischen Familien*.

54 A. Aygün, „*Religiöse Sozialisation und Entwicklung bei islamischen Jugendlichen in Deutsch-*

Wagner⁵⁵, Ateş⁵⁶, Uygun-Altunbaş⁵⁷). Die Studien von Karakaşoğlu-Aydın und Uygun-Altunbaş arbeiten jeweils eine Typologie religiöser Erziehungsmuster heraus, welche die religiösen Orientierungen der Befragten sowie die damit zusammenhängenden Erziehungsvorstellungen wiedergeben. Uygun-Altunbaş unterscheidet in ihrer Studie vier religiöse Erziehungstypen, nämlich den idealistischen Erziehungstyp, der nach Sinn und Orientierung strebt, den ritualistischen Erziehungstyp, dem die Einhaltung von religiösen Vorschriften von Bedeutung ist, den identitätssuchenden Erziehungstyp, der Identität und Persönlichkeit in den Vordergrund stellt und den ethischen Erziehungstyp, der in erster Linie moralischen Grundsätzen verpflichtet ist. Uygun-Altunbaş befragte hierzu türkischstämmige muslimische Akademikereltern nach ihren Erziehungsvorstellungen. Die Studie von Karakaşoğlu-Aydın forscht aus dem Blickwinkel der erwachsenen Kinder rückblickend heraus. Die befragten Kinder befürworten einen intellektuellen Zugang zur religiösen Orientierung und entfernen sich somit von dem traditionalistischen Verständnis der Religion der Eltern.⁵⁸

Die Werte, das Erleben und Verhalten von Kindern wird, wie in Abschnitt 1 gezeigt, wesentlich durch die von ihnen erlebte Erziehung im Elternhaus bestimmt. Jedoch gelingt es Eltern nicht stets in gleichem Maße, ihre Überzeugungen und Haltungen an die Kinder weiterzugeben.⁵⁹ Die Ähnlichkeit in den Werteeinstellungen von Eltern und Kind ist in den Familien mit Migrationshintergrund signifikant geringer als bei den Einheimisch-Deutschen. Hajdar u. a.⁶⁰ führen dies darauf zurück, dass teilweise die Minderheitenkultur oder -religion mit der Mehrheitskultur bzw. -religion konfligiert und Kinder und Jugendliche es auch als bereichernd und belohnend erleben, stärker als ihre Eltern Werte der Mehrheitskultur anzunehmen, wie sie etwa in der Schule oder im interethnischen Freundeskreis vorgelebt werden. Dies kann psychologisch damit erklärt werden, dass es eine kognitive Dissonanz und damit verbunden ein emotionales Unbehagen auslöst, wenn man seine Werte oder die Werte der Familie als in Konflikt stehend mit den Werten

land und in der Türkei: Empirische Analysen und religionspädagogische Herausforderungen“, in: *Religious diversity and education in Europe* 23 (2010).

55 W. Frindte u. a., *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland*, Abschlussbericht, Berlin 2011.

56 G. Ateş, „*Religiöse Praktiken bei muslimischen Familien: Kontinuität und Wandel in Österreich*“, in: H. Weiss/P. Schnell/G. Ateş (Hg.), *Zwischen den Generationen. Transmissionsprozesse in Familien mit Migrationshintergrund*, S. 95–112, Wiesbaden 2014.

57 Uygun-Altunbaş, *Religiöse Sozialisation und religiöse Erziehung in muslimischen Familien*.

58 Vgl. Karakaşoğlu-Aydın, *Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen*, S. 414.

59 Siehe Stein, „*Familie als Ort der Werteentwicklung*“.

60 Siehe A. Hajdar u. a., „*Parent-child value similarity and subjective well-being in the context of migration: An exploration*“, *Family Science* 3 (2012), S. 55–63; ders. u. a., „*Intergenerationale Werteähnlichkeit, Distanz zu gesellschaftlichen Mainstream-Werten und subjektives Wohlbefinden von MigrantInnen*“, in: H. Weiss/P. Schnell/G. Ateş (Hg.), *Zwischen den Generationen. Transmissionsprozesse in Familien mit Migrationshintergrund*, Wiesbaden 2014, S. 50–69.

der Mehrheitskultur erlebt.⁶¹ Biesinger u. a. stellen etwa in Bezug auf Kinder und Jugendliche mit muslimischem Hintergrund fest:

Bezeichnend sind hier starke Spannungen zwischen der von den jungen Menschen angeeigneten Religion und der in den Familien tradierten Religion, deren Realisierung gleichwohl nur auf Zeit abgelehnt bzw. ‚für jetzt‘ noch zurückgestellt wird.⁶²

Auch Uslucan legt dar:

Besonders Schulkinder müssen enorme Syntheseleistungen vollbringen und eine äußerst flexible Persönlichkeit ausbilden, wenn sie in ihrem Alltag beständig mit Ideen, Regelsystemen und Weltdeutungen konfrontiert sind, die konträr zueinander sind, um weiterhin handlungsfähig zu bleiben. So sind bspw. Kritikfähigkeit und Eigenständigkeit relevante Werte, die sowohl mit Blick auf schulische Leistungen als auch Berufserfolg gegenwärtig als zentral zu erachten sind. Herrscht jedoch in der Familie keine Diskussions- und Streitkultur, wird der Gehorsam darüber hinaus religiös legitimiert und dadurch die Kritik an Autoritäten zu einem Denktabu erklärt, so lassen sich diese Kompetenzen bei Kindern nur schwer ausbilden.⁶³

Insgesamt sind Erziehungsstil und Erziehungsziele neben den religiösen Orientierungen auch abhängig von unterschiedlichen Einflüssen wie Schichtvariablen, Bildungshintergrund, finanzieller Situation oder Wertorientierungen.⁶⁴

3 Forschungsdesiderate und Forschungsfragen

Während die Erziehungsstile von Eltern, ihre Erziehungsziele und Erziehungsmittel insgesamt im Jugendalter schon sehr gut untersucht sind, gibt es bislang relativ gesehen wenige Forschungen zum Vergleich zwischen einheimisch-deutschen und migrantischen Familien. Ebenso werden bisher oftmals lediglich migrantische Familien insgesamt betrachtet, jedoch wenig binnendifferenziert nach religiöser Zugehörigkeit dargestellt. Wenn, dann wurden häufig türkischstämmige Familien betrachtet, welche jedoch nicht mit muslimischen Familien insgesamt gleichzusetzen sind, da diese auch zunehmend von arabischstämmigen Familien mit Fluchthintergrund geprägt werden, die ihre bisherige Sozialisation außerhalb Deutschlands durchliefen. Hierbei wurde bisher kaum der Aspekt der Religion betrachtet und deren Einfluss auf das Erziehungsverhalten von Eltern. Diesen Fokus zu schärfen ist Aufgabe dieses Beitrags.

61 Siehe Hajdar u. a., „Parent-child value similarity“; ders. u. a., „Intergenerationale Werteähnlichkeit“.

62 A. Biesinger u. a., „Forschungsprojekt ‚Religiosität und Familie‘. Wirkungen religiöser Erziehung in der Familie aus religionspädagogischer, kinder- und jugendpsychiatrischer und kriminologischer Sicht. Ergebnisse im Überblick“, in: A. Biesinger u. a. (Hg.), *Brauchen Kinder Religion? Neue Erkenntnisse – Praktische Perspektiven*. Weinheim/Basel 2005, S. 154–159, hier: S. 158.

63 Uslucan, *Religiöse Werteerziehung in islamischen Familien*, S. 51.

64 Vgl. M. Stein, „Werteerziehung“, in: U. Sandfuchs u. a. (Hg.), *Handbuch Erziehung*, Bad Heilbrunn 2012b, S. 662–667; dies., *Familie als Ort der Werteentwicklung*; dies., *Zur Pluralität (religiöser) Erziehung*.

Zukünftig wird diese Befassung zunehmen müssen, auch infolge steigender Zahlen an Zugewanderten. Ein besonderes Augenmerk muss hierbei auf die Erziehung in muslimischen Familien gelegt werden. Insbesondere die in den letzten Jahren neuankommenden Geflüchteten sind zu etwa zwei Dritteln (63 %) muslimischen Glaubens und stammen aus islamisch geprägten Ländern.⁶⁵ Viele der muslimischen Geflüchteten sind minderjährig. Gemäß dem Statistischen Bundesamt⁶⁶ haben bei den unter 25-Jährigen bereits 33,5 % der Menschen in Deutschland einen Migrationshintergrund; bei den unter 10-Jährigen 37,7 % und bei den unter 5-Jährigen 38,1 % (im Vergleich: bei den über 75-Jährigen < 10,0 %).

Basierend auf den geschilderten Erfordernissen, die sich aus den Forschungsdesideraten ergeben, werden folgende Forschungsfragen bzw. abgeleitete Hypothesen formuliert und im Rahmen der vorgestellten Studie untersucht:

- Unterscheiden sich junge Muslim/innen von jungen Christ/innen hinsichtlich ihrer Einschätzung des elterlichen erlebten Erziehungsstils?
- Wie zufrieden sind junge Muslim/innen im Vergleich zu jungen Christ/innen mit der erlebten Erziehung im Elternhaus?
- Wie stark erleben junge Muslim/innen den Spagat zwischen der Herkunftskultur und der einheimisch-deutschen Kultur?
- Welche Erziehungsziele werden von jungen Muslim/innen und von jungen Christ/innen bei ihren Eltern wahrgenommen?
- Wie fordernd werden Eltern erlebt?
- Bestehen Unterschiede zwischen der Vater- und der Mutterrolle?

4 Studie „Interethnische Heterogenität in der Erziehung“⁶⁷

In der vorliegenden Studie werden Wertorientierungen und religiöse Vorstellungen von jungen Menschen untersucht. Zudem werden die Ergebnisse im Zusammenhang mit der ethnischen Herkunft, mit den Erziehungserfahrungen und mit den mono- bzw. interethnischen Freundschaften junger Erwachsener detailliert dargestellt. In der Studie wird auf das Mixed-Method-Design⁶⁸ zurückgegriffen,

65 Siehe Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Factsheet „Einwanderungsland Deutschland.“ Religionsmonitor. Einwanderung und Vielfalt*, Gütersloh 2016.

66 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.), *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2015* (2017), URL: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220147004.pdf?__blob=publicationFile (letzter Zugriff: 24.1.2019), S. 39.

67 Die Studie „Heterogenität in der Erziehung und im Unterricht“ wird im Rahmen des Teilprojektes „Werkstatt Inklusion“ im Projekt „BRIDGES – Brücken bauen“ der Universität Vechta bearbeitet und im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

68 Siehe W. Loosen/A. Scholl (Hg.), *Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft. Methodologische Herausforderungen und empirische Praxis*, Köln 2012; C. Teddlie/A. Tashakkori: „A general typology of research designs featuring mixed methods“, in: *Research in the Schools* 13 (2006) 1, S. 12–28.

um die Werte sowie die sozialen Beziehungen der jungen Erwachsenen im Detail zu rekonstruieren. Die Studie weist zwei eigenständige Untersuchungsphasen auf, die jedoch eng aufeinander bezogen sind und daher als Mixed-Methods-Studie bezeichnet werden können.⁶⁹ Ausgangspunkt der Mixed-Methods-Forschung und insbesondere auch der Festlegung eines konkreten Mixed-Methods-Forschungsdesigns sind die zu beantwortenden Forschungsfragen.⁷⁰ Nach Morse⁷¹ lassen sich neun verschiedene Mixed-Methods-Designs unterscheiden. Hierbei benennt Morse⁷² zwei Kriterien der Systematisierung, nämlich das Kriterium der Reihenfolge (simultan oder sequenziell) und das Kriterium der Gewichtung (gleichgewichtig oder übergeordnet). Creswell und Plano⁷³ berücksichtigen außerdem die Art und Weise, wie qualitative und quantitative Daten miteinander kombiniert werden. Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um das Triangulationsdesign. Das Triangulationsdesign kombiniert quantitative (Fragebogendaten) und qualitative Daten (leitfadengestützte Interviews), um zu einem umfassenderen Bild des Gegenstandes, der Werteorientierungen und sozialen Beziehungen zu gelangen. Das konkrete Forschungsdesign wurde in Erwägung der vier grundlegenden Determinanten für die Auswahl eines Mixed-Methods-Designs nach Creswell und Plano⁷⁴ bestimmt:

- Ausmaß der Interaktion zwischen quantitativer und qualitativer Forschung,
- die relative Bedeutung quantitativer und qualitativer Forschung innerhalb der Studie,
- die Reihen- bzw. Abfolge sowie
- die Integration der quantitativen und qualitativen Forschung.

Die Ausprägung der ersten Determinante, das Ausmaß an Interaktion zwischen quantitativer und qualitativer Forschung, ist aus den angeführten Forschungsfragen ersichtlich. So werden die beiden Datenarten dazu genutzt, um durch den Vergleich zu einem umfassenderen Bild von dem Gegenstand zu gelangen. Hinsichtlich der zweiten Determinante, der relativen Bedeutung der quantitativen und qualitativen Forschung innerhalb der Studie, ergibt sich Gleichrangigkeit. Die Abfolge der quantitativen und qualitativen Forschung (dritte Determinante) ist simultan. Im Hinblick auf die vierte Determinante werden die quantitativen und qualitativen Ergebnisse am Schluss zusammengefasst und gegenseitig ergänzt.

69 Siehe A. Tashakkori/C. Teddlie, *Mixed methodology. Combining qualitative and quantitative approaches*, Thousand Oaks 1998.

70 Siehe J. W. Creswell/C. V. Plano, *Designing and conducting mixed methods research*, Thousand Oaks 2011.

71 Vgl. J. M. Morse, „Approaches to qualitative-quantitative methodological triangulation“, in: *Nursing Research* 40 (1991) 2, S. 120–123.

72 Vgl. ebd.

73 Vgl. Creswell/Plano, *Designing and conducting mixed methods research*.

74 Vgl. ebd., S. 63ff.

In der Studie werden somit qualitative und quantitative Methoden verwendet, um die Wertorientierungen sowie die sozialen Beziehungen und Konflikte der jungen Erwachsenen im Detail zu rekonstruieren. Es wurden 1.090 junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund mittels eines Fragebogens befragt. Zudem wurden 62 problemzentrierte Interviews durchgeführt. Außerdem wurden 51 Interviews mit Lehrkräften zur Situation und zum Arbeiten in interethnisch gemischten Schulklassen geführt. Die Lehrkraftbefragung sowie die Ergebnisse der quantitativen Teilstudie sind nicht Teil dieser Darstellung. Diese Ergebnisse werden aktuell zu den unterschiedlichen Schwerpunkten publiziert.⁷⁵ Eine zusammenhängende Veröffentlichung aller Daten im Sinne des Mixed-Methods-Forschungsdesigns erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt. In diesem Beitrag werden Ergebnisse der qualitativen Teilstudie vorgestellt. Im Mittelpunkt des Beitrages steht ein Vergleich der Erziehungserfahrungen junger Menschen muslimischen und christlichen Glaubens.

4.1 Studiendesign

Datenerhebung: Die vorgestellte Teilstudie zeigt, basierend auf einem qualitativen vertiefenden Interviewdesign an 62 jungen Menschen, deren Erziehungserfahrungen auf. Die Erhebung ist als eine einmalige, qualitative Interviewstudie konzipiert.

Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten von innen heraus aus der Sicht des handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen.⁷⁶

Die Erhebung fand 2018 statt. Auf Basis des gewählten qualitativen Designs können am besten diejenigen komplexen Vorgänge in den Biografien sowie die Haltungen der Befragten ermittelt werden, die allein mit standardisierten Methoden nicht erhoben werden können. Es kam ein leitfadengestützter, semi-strukturierter Fragebogen zum Einsatz; zudem wurde den Befragten die Möglichkeit gegeben,

75 Siehe M. Stein/V. Zimmer, „*Interreligiöse Freundschaftsbeziehungen christlicher und muslimischer junger Menschen mit und ohne Migrationshintergrund – ein Vergleich auf Basis einer qualitativen Interviewstudie*“, in: Theo-Web, Zeitschrift für Religionspädagogik 18 (2019) 1, S. 200–224; M. Stein/V. Zimmer, „*Ethnische Heterogenität in Schulklassen – mono- und interethnische Freundschaftsbeziehungen von Schülerinnen und Schülern*“, in: M. Stein u. a. (Hg.), *Flucht. Migration. Pädagogik. Aktuelle Kontroversen und Vorhaben*, Bad Heilbrunn 2019, S. 224–242; M. Stein/V. Zimmer, „*Heterogenität in Erziehung und Unterricht. Werteorientierungen und Freundschaften junger Erwachsener mit und ohne Migrationshintergrund*“, in: B. Baumert u. a. (Hg.), *Inklusion in der Schule. Heterogenität in Erziehung und Unterricht*, Münster 2019, S. 221–238.

76 U. Flick/E. von Kardorff/I. Steinke, „*Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick*“, in: U. Flick/E. v. Kardorff/I. Steinke (Hg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Reinbek bei Hamburg 2013, S. 11–29, hier: S. 14.

im Verlauf der narrativen, freien Interviewanteile im Gespräch eigene Akzente zu setzen. Bei dem durchgeführten Interview handelt es sich um ein problemzentriertes Interview nach Witzel.⁷⁷ Die Interviews basieren auf einer Problemstellung, die von den Interviewer/innen im Gesprächsverlauf des Interviews angesprochen werden und auf die während des Gesprächs immer wieder zurückgegriffen werden kann. Ein sehr wichtiges Merkmal des problemzentrierten Interviews ist die Offenheit, die es dem/der Interviewten freistellt, auf die Fragen des Interviews zu antworten, während die standardisierten Fragen es ermöglichen, die durchgeführten Interviews zu vergleichen.⁷⁸

Bei der Zusammenstellung des Leitfadens wurde primär auf Anschlussfähigkeit an den nationalen und internationalen wissenschaftlichen Diskurs geachtet. Der Interviewleitfaden wurde basierend auf bereits bestehenden Erhebungsinstrumenten zusammengestellt und rezipiert Themenbereiche und Fragen aus unterschiedlichen Studien.⁷⁹ Der Leitfaden umfasst inhaltlich die Themenbereiche Erfahrungserfahrungen, Bindungsverhalten an Vater und Mutter, Identitätsentwicklung, Werte, Religiosität und Engagement, politische sowie genderbezogene Überzeugungen, Freundschaftskonzepte und gepflegte Freundschaften. In Bezug auf die Hauptfrage der vorliegenden Auswertung nach der erlebten Erziehung und der Zufriedenheit damit bestand der Leitfaden aus folgenden standardisierten Fragen:

- Wie würdest du die Erziehung deiner Eltern beschreiben?
- Würdest du deine Kinder genauso oder anders erziehen? Warum?
- Was erwarten deine Eltern von dir? Hast du dieselben Erwartungen an dich?
- Unterstützen sie dich bei schulischen Aufgaben?
- Ist deinen Eltern wichtig, dass du gut in der Schule bist?
- Gibt es Unterschiede zwischen Vater und Mutter in der Beziehung zu dir?

77 Siehe A. Witzel, „Das problemzentrierte Interview“, in: G. Jüttemann (Hg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*, Weinheim/Basel 1985.

78 Vgl. P. Mayring, *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*, Weinheim/Basel 2016, S. 68ff.

79 Siehe Karakaşoğlu-Aydın, *Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen*; M. Khorchide, *Der islamische Religionsunterricht zwischen Integration und Parallelgesellschaft. Einstellungen der islamischen ReligionslehrerInnen an öffentlichen Schulen*, Wiesbaden 2008; Boos-Nünning/Y. Karakaşoğlu, *Viele Welten leben; Frindte u. a., Lebenswelten junger Muslime in Deutschland*; Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Religionsmonitor. Verstehen, was verbindet*, Gütersloh 2014; ders. (Hg.), *Factsheet „Einwanderungsland Deutschland“*. *Religionsmonitor. Einwanderung und Vielfalt*, Gütersloh 2016; V. Zimmer/M. Stein/R. Ceylan, „Lehrkräfte als Mediatoren von Bildungs- und Erziehungsprozessen. Die Rolle der politisch-religiösen Einstellungen (angehender) Lehrkräfte für den Islamischen Religionsunterricht“, in: *Bildung und Erziehung (BuE)* 72 (2019a) 1, S. 60–78; V. Zimmer/M. Stein/R. Ceylan, „Erziehungserfahrungen in den Herkunftsfamilien und deren Einflüsse auf die Religiosität (angehender) Lehrkräfte für den Islamischen Religionsunterricht“, in: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE)* (2019b), S. 56–73.

Datenauswertung: Basis des Methodendesigns und der Auswertungsschritte der qualitativen Untersuchung ist das standardisierte sozialwissenschaftliche Forschungsverfahren der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring.⁸⁰ Diese ist für dieses Forschungsprojekt besonders geeignet, weil sie Techniken bereitstellt, die „systematisch, intersubjektiv überprüfbar sind, gleichzeitig aber der Komplexität, der Bedeutungsfülle, der ‚Interpretationsbedürftigkeit‘ sprachlichen Materials angemessen“ sind.⁸¹ Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring hat den Vorteil, dass „sie streng methodisch kontrolliert [und] das Material schrittweise analysiert“. Die geführten Interviews werden dabei in „Einheiten zerlegt [...] [und] nacheinander bearbeitet“⁸². Die Bearbeitung der Interviews erfolgt anhand eines entwickelten Kategoriensystems, wobei die Kategorien Aspekte darstellen, nach denen das Material der Interviews gefiltert wird. Die Kategorien werden entweder deduktiv theoriegeleitet auf Basis des Interviewleitfadens oder induktiv aus dem Material herausgebildet, definiert und anschließend durch Ankerbeispiele illustriert.⁸³

Tabelle 2: Ausschnitt aus dem Kategoriensystem:

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel
Erziehungsstil Erziehungs- erfahrungen	Erlebtes Erziehungs- verhalten der Eltern	„Die Erziehung ist sehr liebevoll, vertrauenswürdig, ich würde fast sagen laissez-faire. Wobei das etwas krass ist. Aber auf keinen Fall streng oder autoritär. Zwischen demokratisch und laissez-faire“ (Interview1_christ_w ⁸⁴)

4.2 Stichprobendesign und Stichprobenbeschreibung

Im Rahmen der Studie wurden Interviews mit Schüler/innen zwischen 18 und 25 Jahren aller Schularten aus Norddeutschland durchgeführt. Bei der qualitativen Auswertung kann auf 62 Interviews zurückgegriffen werden; davon sind 22 Personen männlich und 40 weiblich. Das Durchschnittsalter der Interviewten liegt bei 20 Jahren. 38 Personen haben keinen Migrationshintergrund und 24 geben an, einen Migrationshintergrund zu haben. Insgesamt sind alle Befragten in Deutschland geboren, womit niemand einen Migrationshintergrund der ersten Generation besitzt bzw. selbst Migrationserfahrungen gemacht hat. Alle Personen muslimi-

80 Siehe Mayring, *Einführung in die qualitative Sozialforschung*.

81 Ebd., S. 10.

82 Ebd., S. 14.

83 Vgl. ebd., S. 114ff.

84 Die Interviews wurden anonymisiert und wie folgt gekennzeichnet: Interviewnummer_Religionszugehörigkeit_Geschlecht; hierbei steht musl. für den muslimischen und christ. für den christlichen Glauben, sowie w für weibliches und m für das männliche Geschlecht (z. B. Interview46_musl_w; Interview29_christ_m).

schen Glaubens sind Migrant/innen der zweiten oder dritten Generation, wonach jeweils mindestens ein Elternteil (zweite Generation) oder mindestens ein Großelternteil (dritte Generation) aus der Türkei, Syrien oder Afghanistan nach Deutschland eingewandert ist.

Bei der Religionszugehörigkeit sieht die Stichprobe wie folgt aus: 44 Personen geben an, dem christlichen Glauben zugehörig zu sein (dazu gehören Personen mit und ohne Migrationshintergrund), 13 Personen dem muslimischen Glauben (dazu gehören elf Personen mit türkischem sowie jeweils eine Person mit syrischem und afghanischem Hintergrund), zwei Personen bezeichnen sich als Atheist/innen und zwei weitere Personen machen keine Angabe zur Religion. Eine Person gibt an, jesidischen Glaubens zu sein.

Tabelle 3: Stichprobenbeschreibung nach Religionszugehörigkeit:

Religionszugehörigkeit	Anzahl
muslimisch	13
christlich	44
atheistisch	2
keine Angabe	2
jesidisch	1

Die Stichprobendarstellung zeigt auf, dass deutlich mehr Personen des christlichen Glaubens als muslimischen Glaubens interviewt wurden. Bei den nachfolgenden Analysen zu den Erziehungserfahrungen werden lediglich die muslimischen ($n = 11$) und die christlichen ($n = 40$) Befragten betrachtet. Die empirische Erhebung des Erziehungsverhaltens der Eltern erfolgt in der vorliegenden Studie durch die Einschätzung der Kinder, die sich vor allem zum erlebten Erziehungsklima in den Familien sowie zur Zufriedenheit damit äußerten. Die interviewten Personen reflektieren ihre erlebte Erziehung in den verschiedenen Phasen der Erziehung, z. B. frühkindliche, kindliche und schulische, unterschiedlich.

5 Erziehungserfahrungen muslimischer und christlicher junger Menschen im Vergleich

5.1 Beurteilung der elterlichen Erziehung nach Religionszugehörigkeit

Bei der Datenauswertung zeigt sich, dass die Mehrheit der jungen Menschen einen demokratischen Erziehungsstil erfuhr. Fünf interviewte Personen machten keine Angaben zu ihren Erziehungserfahrungen (eine Person muslimischen und vier christlichen Glaubens), sodass diese Personen für die weitere Analyse der Erziehungserfahrungen nicht weiter berücksichtigt wurden. Weitere Personen (eine muslimischen Glaubens und zwei religiös nicht zugeordnete Personen) betonten einen starken Unterschied zwischen Mutter und Vater bei der erlebten Erziehung, sodass keine generalisierende Aussage über die elterliche Erziehung getroffen werden kann.

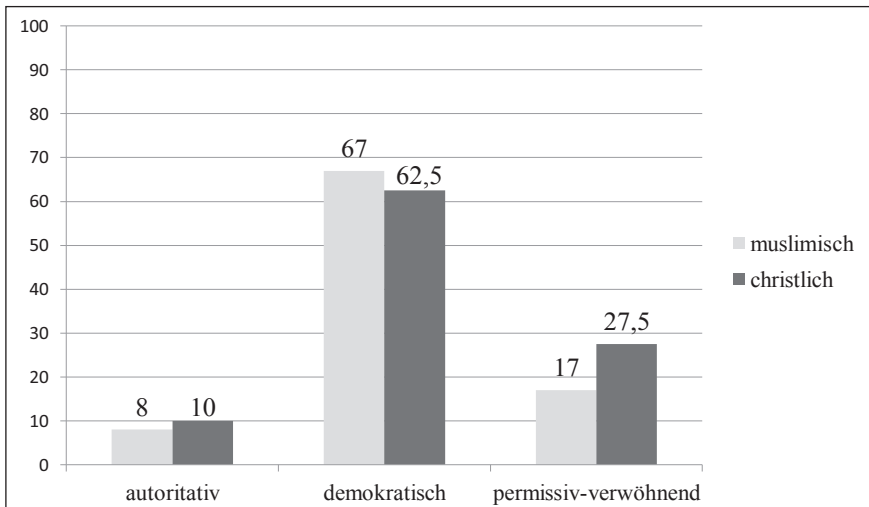
Tabelle 4: Erziehungsstile nach Religionszugehörigkeit (n = 51, 40 christliche und elf islamische Befragte):

		Wärme/Zuwendung	
		hoch	niedrig
Ausgeübte Kontrolle	hoch	autoritativ: 5 (1 dem islamischen Glauben und 4 dem christlichen Glauben zugehörig)	autoritär: nicht ermittelt
	mittel	demokratisch: 33 (8 dem islamischen Glauben und 25 dem christlichen Glauben zugehörig)	nicht ermittelt
	niedrig	permissiv-laissez faire: 13 (2 dem islamischen Glauben und 11 dem christlichen Glauben zugehörig)	nicht ermittelt

Werden die beiden größten religiösen Gruppen unter den Befragten betrachtet, so kann die erlebte Erziehung der jungen Menschen muslimischen und christlichen Glaubens zu folgenden Erziehungsstilen zusammengefasst werden:

- autoritativ: fünf Personen (eine dem islamischen Glauben und vier dem christlichen Glauben zugehörig)
- demokratisch: 33 Personen (acht dem islamischen Glauben und 25 dem christlichen Glauben zugehörig)
- permissiv-verwöhnend: 13 Personen (zwei dem islamischen Glauben und elf dem christlichen Glauben zugehörig)

Abbildung 1: Erziehungsstile nach Religionszugehörigkeit (in Prozent, n = 51)



Die befragten jungen Menschen, die autoritativ erzogen wurden, geben an, dass sie rückblickend liebevoll und (sehr) streng von ihren Eltern erzogen wurden.

Liebevoll, aber auch immer klare Grenzen gesetzt, denen man sich nicht widersetzt hat. (Interview12_christ._w)

Also sie waren streng und ja, vor allem wenn man in der Pubertät ist, hat man öfter mal halt Schimpfe bekommen. (Interview39_musl._w)

Die Personen, die dem demokratischen Erziehungsstil zugeordnet werden, beschreiben eine liebevolle Erziehung, die jedoch manche Grenzen aufzeigt. Dabei besprechen die Eltern die Verbote und Gebote und begründen damit ihr Handeln. Sie beschreiben die Eltern als liebevoll, durchsetzungskräftig, aber auch sehr fair.

So mehr liebevoll, aber schon mit Grenzen. Die sind jetzt nicht so mega lässig. Die lassen uns schon unsere Freiräume, aber wenn es dann zu weit geht, haben die uns schon eingeschränkt. Aber jetzt sind wir ja eh erwachsen. Also schon liberal würde ich sagen. (Interview2_christ._w)

Also ich hatte schon Regeln und durfte nicht alles, aber sie waren schon ganz lieb. Haben mich nie angeschrien oder mir Strafen gegeben. Sie haben mir gesagt, was okay ist und was nicht und das auch erklärt und gut. (Interview17_christ._w)

Also sie sind immer sehr liebevoll zu uns gewesen. Klar wurden wir mal ausgeschimpft, wenn wir Fehler gemacht haben. (Interview47_musl._w)

Weitere 17% muslimischer und 27,5% christlicher junger Menschen geben an, sehr liebevoll erzogen und dabei kaum mit Grenzen konfrontiert worden zu sein, und können damit einem permissiv-verwöhnendem Erziehungsstil zugeordnet werden.

Also wir hatten gar keine Regeln. (Interview6_christ._w)

Ich würde die Erziehung als sehr liebevoll beurteilen. Meine Eltern lassen mir eigentlich recht viel Freiraum und sagen mir jetzt nicht, dass ich dieses oder jenes machen muss, und sie sind auch nicht sehr streng gewesen in meiner Kindheit. Aber jetzt auch nicht. (Interview9_christ._w)

Auf jeden Fall liebevoll und auch irgendwie ohne Grenzen. (Interview60_musl._w)

Laut Boos-Nünning u. a.⁸⁵ sind die Erziehungsstile von Eltern mit türkischem Migrationshintergrund bei jungen Kindern „durch eine zärtlich- affektive Bindung, Schutz und Entlastung sowie Überbehütung gekennzeichnet“⁸⁶ und ab der mittleren Kindheit zunehmend durch eine hohe Strenge und Kontrolle mit autoritären Elementen.⁸⁷ Dies deckt sich nur teilweise mit den in der vorliegenden Studie herauskristallisierten Zusammenhängen. So geben alle Befragten an, unabhängig von der Religionszugehörigkeit, eine liebevolle Erziehung genossen zu haben mit

85 Siehe Boos-Nünning u. a., *Bildungsbrücken bauen*.

86 Ebd., S. 122.

87 Siehe Uslucan, *Religiöse Werteerziehung in islamischen Familien*; Spenlen, „*Im Zwiespalt konkurrierender Identitäten*“.

viel elterlicher Wärme. Jedoch unterscheidet sich hierbei die erlebte Strenge beziehungsweise Kontrolle in der Erziehung. So beschreiben 8% der muslimischen jungen Menschen und 10% der christlichen jungen Menschen die erlebte Erziehung als sehr streng. 75% muslimischer und 62,5% christlicher junger Menschen geben mittlere Strenge/Kontrolle an, während 17% der jungen Muslim/innen und 27,5% der jungen Christ/innen mit geringer Strenge erzogen wurden.

Nach Boos-Nünning u. a.⁸⁸ verbinden die Eltern mit Migrationshintergrund den autoritären und den permissiven Erziehungsstil miteinander. Sie befürworten die sogenannte kontrollierende Erziehungseinstellung, aber gleichzeitig den entgegengesetzten Erziehungsstil der Nachgiebigkeit, was sich auch bei den Antworten der befragten Muslim/innen der Stichprobe zeigt. Zudem erleben Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund ein hohes Anspruchsniveau in Bezug auf die Schulleistung, aber auch die Einhaltung der Regeln und Normen der Religion und gleichzeitig Unterstützung. So nehmen 53% der Mädchen und jungen Frauen mit türkischem Hintergrund die Erziehung als „streng, aber liebevoll“ wahr,⁸⁹ was sich mit den Ergebnissen der vorgestellten Studie deckt. Insgesamt divergieren zwischen muslimischen und christlichen Familien die Werte, wonach muslimische Eltern oftmals rigidere Sexualwerte, eine höhere Beachtung von Autoritäten sowie von religiösen Vorschriften und Normen vertreten.⁹⁰ Die Datenauswertung zeigt auf, dass die Religion in der Erziehung der muslimischen jungen Menschen eine deutlich größere Rolle spielt als bei den christlichen jungen Menschen. Vor allem die Verbote werden mit der Religionszugehörigkeit in Zusammenhang gebracht.

Also meine Eltern haben uns schon streng erzogen, also nicht so krass streng, dass ich Angst vor den habe [...] Aber Schule war übertrieben wichtig, also in diesen Bereichen waren sie besonders streng und was z.B. die Jungfräulichkeit angeht auch streng, ja aber was Kleidung angeht, also natürlich nicht zu freizügig, da waren sie lockerer, ich darf im Sommer z.B. auch kurze Hosen anziehen oder auch mal schulterfrei, aber ich kenne auch Kurden, wo die sich voll verschleiern müssen. Also nicht verschleiern, aber halt nicht so freizügig anziehen. Ich darf Shorts tragen, aber das dürfen die anderen z.B. nicht. Meine Eltern haben uns einige Freiheiten gelassen. (Interview53_musl._w)

[...] weil wir relativ locker erzogen worden sind. Es gab und gibt natürlich Grenzen, wie zum Beispiel kein Besuch von Diskotheken oder Alkoholkonsum. Da gab es natürlich Grenzen, das passt einfach nicht, also das gehört nicht zur Religion. Deswegen finde ich es gut, dass die bei diesen Themen streng geblieben sind und uns das niemals erlaubt haben. (Interview47_musl._w)

88 Vgl. Boos-Nünning u. a., *Bildungsbrücken bauen*, S. 22.

89 Vgl. ebd., S. 123.

90 Siehe Boos-Nünning/Karakaşoğlu, *Viele Welten leben*; M. Stein, „Zusammenhänge zwischen Religionszugehörigkeit, Religiosität und Wertorientierungen – eine internationale und nationale repräsentative Analyse auf Basis des Religionsmonitors“, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 15 (2016) 1, S. 173–204.

Nach Uslucan⁹¹ ist jedoch der Erziehungsstil „aggressive Strenge“ bei Müttern und Vätern mit türkischem Migrationshintergrund stärker ausgeprägt als bei einheimisch-deutschen Eltern. Auch Spenlen⁹² betont, dass Kinder mit türkischem Migrationshintergrund in den ersten drei Lebensjahren permissiv-nachgiebig erzogen werden. Erst ab dem siebten Lebensjahr nimmt die autoritäre Erziehung zu. Ab der Pubertät herrscht eine „strenge Kontrolle und Überwachung“⁹³. In türkischstämmigen Familien scheint also eher „altersgestaffelt“ streng erzogen zu werden. Dies kann nur teilweise in der Studie bestätigt werden. Die Erziehung ist hier zumeist nicht autoritär, sondern zumeist von Wärme geprägt, was einem autoritativen oder demokratischen Erziehungsstil entspricht, je nachdem mit wie vielen Regeln und Vorschriften die jungen Menschen konfrontiert waren. Insbesondere wurde in keiner der Familien der Befragten mit aggressiver Strenge erzogen. Auch in anderen empirischen Studien, bei denen die jungen Menschen nach dem Erziehungsstil in ihren Elternhäusern befragt werden, geben Jugendliche mit Migrationshintergrund einen leistungsorientierten und empathischen (warmen) Erziehungsstil an.⁹⁴ Die früheren Studien weisen darauf hin, dass die Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund die Erziehung sowohl als autoritär wie auch als einfühlend einschätzen. Nach Alamdar-Niemann⁹⁵ wird ein empathischer autoritativer oder demokratischer Erziehungsstil von befragten jungen Menschen mit Migrationshintergrund an erster Stelle genannt, an zweiter Stelle ein permissiv-nachsichtiger und an dritter ein autoritärer Stil. In der Studie von Leyendecker⁹⁶ wird bei Müttern von Kleinkindern mit türkischem Migrationshintergrund eine sehr liebevolle und nachgiebige (permissive) Erziehung beobachtet.

5.2 Zufriedenheit mit der elterlichen Erziehung nach Religionszugehörigkeit

Nach den antizipierten Erziehungsdimensionen (hier: die Vorstellungen, ob die jungen Menschen die eigenen Kinder genauso erziehen würden) geben 28 Befragte an, dass sie ihre Kinder, ebenso wie sie es von ihren Eltern erfahren haben, erziehen würden, 21 Personen würden ihre Kinder teilweise anders und sieben Personen ganz anders erziehen.

91 Siehe Uslucan, *Religiöse Werteerziehung in islamischen Familien*.

92 Vgl. Spenlen, *Im Zwiespalt konkurrierender Identitäten*, S. 141.

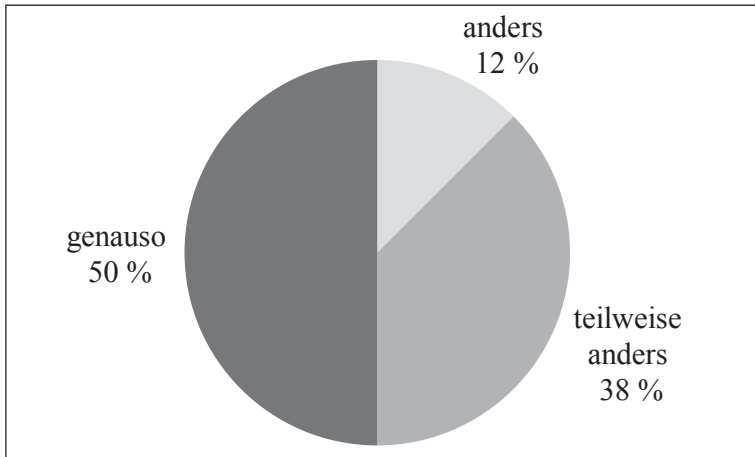
93 Ebd., S. 141.

94 Siehe Alamdar-Niemann, „*Die Wahrnehmung elterlicher Erziehungsstile*“; Boos-Nünning/Karakaşoğlu, *Viele Welten leben*, 2006.

95 Siehe Alamdar-Niemann, „*Die Wahrnehmung elterlicher Erziehungsstile*“.

96 Siehe Leyendecker, *Die frühe Kindheit in Migrantenfamilien*.

Abbildung 2: Zufriedenheit aller Befragten mit der elterlichen Erziehung (n = 56)



Aufgeschlüsselt nach Erziehungsstil sieht die Zufriedenheit mit der elterlichen Erziehung wie folgt aus: 66,6% der jungen Menschen, bei denen der Erziehungsstil als autoritativ charakterisiert werden kann, geben an, ihre Kinder teilweise anders oder genauso erziehen zu wollen; beim demokratischen Erziehungsstil sind es 94% der jungen Menschen, die zumindest eine teilweise Zustimmung zum Erziehungsstil signalisieren; beim permissiv-verwöhnenden Erziehungsstil liegt die Zustimmung bei 85%. Interessant ist zu sehen, dass 61% der jungen Menschen (demokratischer Erziehungsstil) ihre Kinder genauso erziehen würden. Bei den anderen Gruppen liegt dieser Wert bei ca. 30%.

Abbildung 3: Zufriedenheit aller Befragten mit der elterlichen Erziehung nach Erziehungsstil (n = 56, in Prozent)

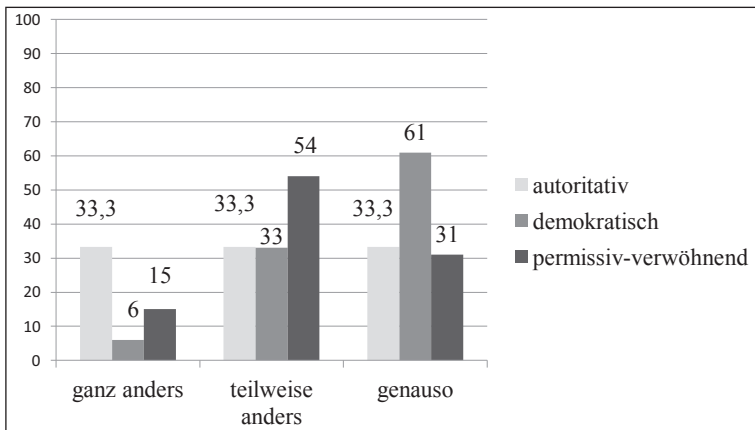


Abbildung 3 verdeutlicht, dass Personen mit dem erlebten autoritativen Erziehungsstil in stärkerem Maße mit dem Erziehungsstil ihrer Eltern unzufrieden sind und diesen bei eigenen Kindern modifizieren würden. Bei der Betrachtung der jungen Menschen, die mit ihrer Erziehung ganz bzw. teilweise unzufrieden sind, lässt sich feststellen, dass sie vor allem den Aspekt der Kontrolle modifizieren möchten. Hierbei wird nicht nur die zu starke Strenge bemängelt, sondern es wird ebenso eine zu geringe Kontrolle moniert. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen von Boos-Nünning⁹⁷, wonach auch eine zu lockere Erziehung selten als gut angesehen wird. Dabei betonen Jugendliche, die einen permissiv-verwöhnenden Erziehungsstil erlebt haben, dass sie strenger sein und deutlich mehr Regeln einführen würden. Die jungen Menschen, die eher dem autoritativen Erziehungsstil zugeordnet werden konnten, wünschen sich mehr Verständnis und weniger Grenzen und Verbote.

Auf jeden Fall anders. Viel anders! Autoritärer als meine Eltern, sie waren so ziemlich antiautoritär. Also wir hatten gar keine Regeln und ich denke schon, dass da so paar Regeln doch besser sind. (Interview6_christ._w)

Die jungen Menschen, die die Erziehung der Eltern nur teilweise modifizieren würden, betonen, dass sie die Grundlage der Erziehung auf jeden Fall übernehmen und nur kleine Aspekte verändern würden. Die Modifizierung der Erziehung begründen sie vor allem mit der Individualität des Einzelnen, ohne auf die zu verändernden Punkte näher einzugehen.

Aber ich glaube auch, dass ich das in manchen Punkten anders machen würde, die ich mir jetzt aber noch nicht vorstellen kann, welche Punkte das wären. Weil ich eine andere Person bin als meine Eltern und deswegen meine Schwerpunkte in der Erziehung anders setzen würde als meine Eltern. (Interview19_christ._w)

In gewissen Sachen schon anders, aber das liegt dann an der gewissen Situation. Aber den Erziehungsstil fand ich schon gut und würde ich beibehalten. (Interview36_christ._m)

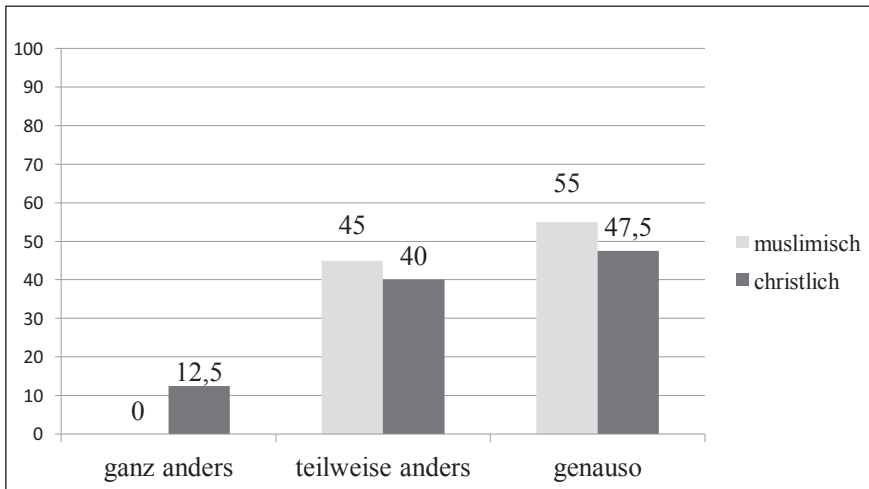
Im Großen und Ganzen genauso, aber einige Sachen würde ich anders machen. Da jedes Kind anders ist und da würde ich mehr an den Bedürfnissen von meinen Kindern orientieren. Positive Dinge aus der Erziehung meiner Eltern übernehmen, aber negative schon weglassen. (Interview49_musl._w)

Nicht genauso, weil man alles perfektionieren kann, aber ähnlich. (Interview54_musl._m)

Die Aufschlüsselung der Daten nach Religionszugehörigkeit zeigt, dass die muslimischen jungen Menschen zufriedener mit dem Erziehungsstil der Eltern sind.

97 Siehe Boos-Nünning, *Migrationsfamilien als Partner von Erziehung und Bildung. Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung*, Bonn 2011.

Abbildung 4: Zufriedenheit mit der elterlichen Erziehung nach Religionszugehörigkeit (n = 51, in Prozent)



So würden 12,5% der christlichen jungen Menschen ihre Kinder ganz anders erziehen; dieser Wert liegt bei muslimischen jungen Menschen bei 0%. Bei der Datenauswertung zeigt sich die Zufriedenheit der jungen Menschen mit der Erziehung vor allem in solchen Aspekten wie Selbständigkeit, klaren und begründeten, aber wenigen Grenzen sowie Möglichkeiten, die Regeln und Grenzen zu diskutieren.

Ich würde ihnen Möglichkeiten geben, ihnen aber die Konsequenzen auch schildern, damit sie dann selber entscheiden müssen. (Interview30_christ._m)

Ich glaube, bis jetzt ist was ganz Anständiges aus mir geworden und ähm, das will ich meinen Kindern halt auch geben. Und ich denke, wenn man viele Grenzen setzt, also Grenzen sind dafür da, um sie zu überschreiten. Also ich glaube, das bringt halt nicht so viel. (Interview24_christ._w)

Bei den muslimischen jungen Menschen spielt zudem auch die religiöse Erziehung eine Rolle:

Ich würde meine Kinder genauso erziehen, wie sie eigentlich, sie hat mich auch religiös erzogen, sie hat mich so erzogen, dass man auch unabhängig ist, dass man nicht von einem Mann abhängig wird und ähm doch sie hat mich so erzogen. (Interview39_musl._w)

Ich würde meine Kinder genauso erziehen, weil wir relativ locker erzogen worden sind. Es gab und gibt natürlich Grenzen, wie zum Beispiel kein Besuch von Diskotheken oder Alkoholkonsum. (Interview47_musl._w)

6 Fazit

Die Ergebnisse der vorgestellten Studie verweisen auf die Tendenz, dass junge muslimische Menschen sich eher zufrieden mit der Erziehung ihrer Eltern äußern als junge Christ/innen. Zudem spielt für sie besonders die religiöse Erziehung eine bedeutende Rolle. Die Ergebnisse der Studie ermöglichen somit einen ersten Einblick in die Erziehungserfahrungen muslimischer junger Menschen. An dieser Stelle ist zu betonen, dass es aufgrund der kleinen Fallzahlen nicht möglich ist, weitere Binnendifferenzierungen, z. B. nach der Zugehörigkeit zu verschiedenen religiösen (z. B. Alevit/innen, Sunnit/innen, Schiit/innen) oder ethnischen Gruppierungen (z. B. nationale Verortung oder Verortung nach Volksgruppen) vorzunehmen. Interessant wäre es etwa zu betrachten, ob sich die Erziehungserfahrungen der jungen Menschen in Abhängigkeit von ihrer ethnischen Verortung unterscheiden, z. B. bei türkeistämmigen jungen Menschen, die sich entweder als Kurd/innen oder Türk/innen verstehen.

Auch gibt es in den meisten bisherigen Studien nur wenige vertiefende Analysen, in denen die deutschen und nichtdeutschen Muslim/innen verglichen werden oder auch eine muslimische Binnendifferenzierung hinsichtlich der muslimischen Glaubensrichtungen (Sunnit/innen, Schiit/innen, Alevit/innen und Ahmadi) oder nach ihrer Herkunftsregion vorgenommen wird.⁹⁸ Bei Karakaşoğlu-Aydın⁹⁹ wurde erstmals für Musliminnen eine Typologie vorgenommen, die die religiöse Orientierung sowie die damit zusammenhängenden Erziehungsvorstellungen wiedergibt. Karakaşoğlu-Aydın identifiziert mithilfe des Glockschen Ansatzes der Dimensionen der Religiosität sechs Typen religiöser Orientierung bei jungen muslimischen Student/innen der Pädagogik: Atheist/innen, Spiritualist/innen, sunnitische und alevitische Laizist/innen sowie pragmatische und idealistische Ritualist/innen. Die Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ zeigt auf, dass Muslim/innen in Deutschland zumeist Partner/innen mit der gleichen Religionszugehörigkeit und auch Glaubensrichtung (sunnitisch, schiitisch, alevitisch) haben bzw. suchen.¹⁰⁰ Dabei bilden die Sunnit/innen die größte konfessionelle Gruppe unter den Muslimen in Deutschland (74%).

98 Vgl. I. Pfluger-Schindlbeck, *Achte die Älteren, liebe die Jüngeren. Sozialisation türkisch-alevitischer Kinder im Heimatland und in der Migration*, Frankfurt a. M. 1989; Karakaşoğlu-Aydın, *Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen*, S. 178ff.; P. Wetzels/K. Brettfeld, *Auge um Auge, Zahn um Zahn? Migration, Religion und Gewalt junger Menschen. Eine empirisch-kriminologische Analyse der Bedeutung persönlicher Religiosität für Gewalterfahrungen, -einstellungen und -handeln muslimischer junger Migranten im Vergleich zu Jugendlichen anderer religiöser Bekenntnisse*, Münster 2003; Boos-Nünning/Karakaşoğlu, *Viele Welten leben*, 2006.

99 Siehe Karakaşoğlu-Aydın, *Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen*.

100 Siehe S. Haug/S. Müssig/A. Stichs, *Muslimisches Leben in Deutschland. Im Auftrag der deutschen Islam Konferenz (DIK) und des BAMF*, Forschungsbericht 6, Nürnberg 2009.

Die Aleviten, die sich – wie aus der Studie hervorgeht – mehrheitlich als Muslime verstehen, stellen mit einem Anteil von 13 % die zweitgrößte muslimische Glaubensgruppe dar. Es folgen die Schiiten mit einem Anteil von 7 Prozent. Von den Muslimen in Deutschland gehören weiterhin kleine Gruppen der Glaubensgemeinschaft der Ahmadiyya, den Sufi/Mystikern oder Ibaditen und anderen nicht näher spezifizierten Konfessionen an.¹⁰¹

Der Religionsmonitor¹⁰² zeigt z. B., dass die persönliche Religiosität für die Sunnit/innen (47 % hochreligiös) am wichtigsten ist. Dagegen ist die Religiosität bei Alevit/innen geringer ausgeprägt (12 % hochreligiös). Diese geringere religiöse Orientierung bei Alevit/innen zeigt sich auch in den weiteren Untersuchungen.¹⁰³ Diese Befunde bestätigen, dass Muslim/innen eine sehr heterogene Gruppe sind. Aus diesem Grund empfiehlt sich eine detaillierte Studie zu den Erziehungserfahrungen von Muslim/innen im Hinblick auf ihre ethnische und religiöse Zugehörigkeit. Die sehr unterschiedlichen Erziehungswirklichkeiten, die von Kindern in Familien unterschiedlicher ethnisch-kultureller Prägungen mit unterschiedlichen familiären Migrationsgeschichten erlebt werden, machen deutlich, dass eine intensivere Zusammenarbeit mit Migrationsfamilien vonseiten der schulischen wie auch außerschulischen Arbeit sowie vonseiten der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen notwendig ist.¹⁰⁴ Diese intensivere Zusammenarbeit darf sich nicht in Schullaufbahnberatungen für Kinder und Eltern erschöpfen oder in Angeboten der schulischen Förderung. Wichtig ist auch ein intensiver Austausch über kindgerechte Erziehung und Sozialisationsbedingungen. Beispielhaft greift das Projekt „Bildungsbrücken bauen“ der Otto Benecke Stiftung alle Aspekte auf, die in der Kooperation von Eltern und Bildungseinrichtungen im weitesten Sinne relevant werden, und stößt auch eine Diskussion über geteilte Werte und kindgerechte Settings an.¹⁰⁵

101 S. Haug/S. Müssig/A. Stichs, *Muslimisches Leben in Deutschland*, S. 13.

102 Siehe *Religionsmonitor. Muslimische Religiosität in Deutschland*, Gütersloh 2008.

103 Siehe K. Kehl-Bodrogi, *Die Kızılbas/Aleviten. Untersuchungen über eine esoterische Glaubensgemeinschaft in Anatolien*, Berlin 1988; Pflüger-Schindlbeck, *Achte die Älteren*; Karakaşoğlu-Aydın, *Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen*; M. Sauer/A. Goldberg, *Der Islam etabliert sich in Deutschland. Ergebnisse einer telefonischen Meinungsumfrage von türkischen Migranten zu ihrer religiösen Einstellung, zu Problemen und Erwartungen an die deutsche Gesellschaft*, Essen 2000; Boos-Nünning/Karakaşoğlu, *Viele Welten leben*.

104 Vgl. Zimmer/Stein, *Ethnische Heterogenität in Schulklassen*.

105 Siehe U. Boos-Nünning u. a., *Bildungsbrücken bauen*; M. Stein, „Kooperation von Eltern und Bildungseinrichtungen. Beitrag im Rahmen von Modul 3: Der Umgang mit den Bildungseinrichtungen“, in: U. Boos-Nünning u. a. (Hg.), *Bildungsbrücken bauen. Stärkung der Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund. Ein Handbuch für die Elternbildung*, Münster 2016, S. 200–213.